



Gotthard Strohmaier

## Vivisektion in Rom: Galen von Pergamon

Der griechische Arzt Galen von Pergamon, der im zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Rom praktizierte, hatte Kunde von einer Sitte der Germanen, neugeborene Kinder zum Zwecke der Abhärtung in den kalten Fluß zu tauchen. In seiner Schrift »Über die gesunde Lebensführung« erklärt er dies für Unfug, aber damit niemand auf den Gedanken komme, er wolle damit die Germanen selbst belehren, beeilte er sich hinzuzufügen: »Aber wir schreiben das jetzt weder für Germanen noch für irgendwelche andere Wilde oder Barbaren, ebensowenig wie für Bären, Löwen, Wildschweine oder andere Bestien, sondern für Griechen und solche, die ihrer Herkunft nach zwar als Barbaren geboren sind und dennoch der griechischen Lebensweise nacheifern.«

Gemeint waren mit dieser mittleren Menschen-Gruppe die Römer, in deren Hauptstadt der Grieche eine glänzende Karriere machte und sogar eine Anstellung am Hofe Kaiser Mark Aurels erhielt. Der Neid vieler Konkurrenten verfolgte ihn, aber er wußte auch in theoretischen Disputen, in die sich angesehene Philosophen einmischten, seine Kenntnisse zu verteidigen. Einer von diesen »Konkurrenten«, Alexander von Damaskus, der später von Mark Aurel auf den Lehrstuhl für aristotelische Philosophie in Athen berufen wurde, hat Galen den Spitznamen eines »Mauleselkopfes« angehängt, was sich vielleicht auf sein Aussehen bezog – ein authentisches Porträt von ihm besitzen wir nicht – oder auf eine besondere Sturheit beim Diskutieren, vielleicht auch auf beides.

In die erbitterten Diskussionen wurden auch Tiere einbezogen, und zwar als anatomisches Anschauungsmaterial. Als Galen einmal die Untersuchung der Stimmbildung auf das Programm seiner halböffentlichen Vorführung gesetzt hatte, wählte er dazu Schweine und Ziegen, weil sie eine besonders kräftige Stimme haben. Er hatte sich vorgenommen, anhand einer Durchtrennung der Nerven im Kehlkopf deren Anteil bei der Stimmbildung zu beweisen. Aber noch ehe er beginnen konnte, stellte der auch anwesende Alexander von Damaskus die grundsätzliche Frage, inwieweit wir überhaupt unserer Sinneswahrnehmung trauen dürfen. Galen verließ unter Protest die Versammlung, entzog dieser Zweifel doch jeder Wissenschaft den Boden. Die anderen Anwesenden waren dem hinterhältigen Sophisten gram, weil ihnen ein interessantes Schauspiel entgangen war.

Die Rolle der Nerven hatte Aristoteles seinerseits noch nicht erkannt; den Sitz der Seele verlegte er, wie es noch heute volkstümlichem Sprachgebrauch entspricht, in das Herz, und das Gehirn war in seiner Vorstellung nur ein peripher gelagerter Apparat zur Blutkühlung. Inzwischen hatte aber die Forschung einige Fortschritte erzielt, vor allem an der Hochschule von Alexandrien, wo auch Galen studierte. Hier hatten den Medizinern sogar, wie das Gerücht umging, zum Tode verurteilte Verbrecher für ihre Forschungen zur Verfügung gestanden. Polnische Ausgrabungen haben in einem Sektor der Stadt Alexandria, wo man den Sitz der Schule vermutete, Reste von größeren Räumen freigelegt, darunter einen mit halbkreisförmigen ansteigenden Sitzreihen, der





sehr an einen anatomischen Hörsaal erinnert. Aber er könnte auch der philosophischen Lehre gedient haben.

In Rom unterlag die Öffnung menschlicher Leichen einem unausgesprochenen Tabu, Galen jedoch tadelte an seinen militärärztlichen Kollegen, daß sie es versäumten, an gefallenem germanischen Kriegern anatomische Studien zu betreiben. Er mußte sich mit einer Tieranatomie begnügen. Einige Irrtümer sind so in seine Beschreibung des menschlichen Körpers hineingekommen, aber die Menge der übereinstimmenden Befunde erlaubte ihm doch mit einigem Recht die Übertragung auf den Menschen. Der römische Exkonsul Flavius Boethus, mit dem er befreundet war, besorgte ihm Ziegen, Rinder und Schweine, sogar an einen toten Elefanten hat sich Galen einmal herangewagt. Am liebsten arbeitete er mit Rhesusaffen, die er für eine »lächerliche Nachahmung« des Menschen hielt.

Trotz allen selbstgefälligen Gehabes, das uns in seiner ausgedehnten Schriftstellerei in unangenehmer Weise entgegentritt, war Galen von einem echten Forscherdrang beseelt, wie er für die Zeit der ausgehenden Antike immer weniger typisch wurde. Auch versprach er sich von der Untersuchung unwichtiger Einzelheiten keineswegs immer einen Nutzen für die ärztliche Praxis, dafür aber einen weltanschaulichen Gewinn, konnte er doch zeigen, wie die Natur, die er gern mit dem Demiurgen, dem göttlichen Schöpfer, gleichsetzte, nichts umsonst tut, sondern überall im Organismus einen durchdachten und zweckvollen Plan erkennen läßt. Voller Begeisterung steigert sich Galen bis zu der Behauptung, daß seine Anatomie »die wahre Grundlage einer exakten Theologie« sei. Dabei vergißt der Arzt nicht, sich deutlich gegen die Vorstellung eines allmächtigen Schöpfers abzugrenzen, wie ihn die Juden und die Christen verehren, die zu seiner Zeit aus dem Untergrund mehr und mehr in die besseren Kreise der römischen Gesellschaft aufstiegen. Für ihn wählt die Natur oder der Demiurg nur aus vor-

handenem Material eine jeweils zweckvolle Möglichkeit aus; er kann nicht aus einem Felsen einen Menschen oder aus Asche ein Pferd oder eine Kuh machen.

Galen hat seine Sektionen von Stenographen protokollieren lassen. Hervorgegangen ist daraus ein umfangreiches Werk mit dem Titel »Anatomische Verfahrensweisen«. Umständlich ist darin beschrieben, wie behutsam man vorgehen muß, um nichts von dem, was man sehen will, zu zerstören. Ein unvermeidlicher Mangel besteht darin, daß alles nur verbal beschrieben ist, und man vermißt den Segen des Buchdrucks, der es gestattete, neben die Lettern Holzschnitte oder Kupferstiche einzubinden, die in jedem Exemplar der Auflage als ein exakt gleiches Bild erschienen. In den Zeiten der handschriftlichen Vervielfältigungen wurden die Zeichnungen, wenn sie denn überhaupt versucht wurden, sehr schnell ungenau, und man ließ sie oft am Ende ganz weg, weil sie neben dem Text keinen Sinn mehr ergaben.

Mit seinen Forschungen bildet Galen einen letzten Ausläufer der kreativen Phase griechischer Wissenschaft. Deshalb wurde er, der die Ergebnisse seiner Vorgänger in seine umfangreiche Schriftstellerei aufgenommen hatte, zur letzten und abschließenden Autorität, und seine Werke blieben erhalten, jedoch nicht alle gleichmäßig. Das Werk »Über die anatomischen Verfahrensweisen« ist nur zur Hälfte im griechischen Originaltext erhalten, zu mehr hat der Fleiß der byzantinischen Kopisten nicht gereicht. Vollständig liegt es uns noch vor in einer im neunten Jahrhundert in Bagdad entstandenen arabischen Übersetzung.

Ins Lateinische ist das Buch im Altertum nicht übertragen worden, wie überhaupt die Römer mit der exakten griechischen Wissenschaft nicht viel anfangen konnten. In einem seiner letzten Bücher, einem Kommentar zur hippokratischen Schrift »Über die Umwelt«, hat sich denn auch Galen nicht gescheut, die Römer, und damit meinte er die Angehörigen der

Oberschicht, mit denen er zu tun hatte, als geistig beschränkt hinzustellen. Im frühen Mittelalter aber erwachte im Abendland in der süditalienischen Medizinschule von Salerno wieder ein neues Interesse. Die Ärzte begannen wieder mit eigenständigen Forschungen. Zeugnis davon ist zum Beispiel der Text einer »Schweineanatomie«, die einem Arzt namens Copho zugeschrieben wurde; daß ein neuer Wind wehte, äußerte sich in der Rezeption wichtiger Literatur aus dem Arabischen und dem Griechischen, wodurch auch Galens Schriften wieder zugänglich wurden.

Literatur:  
Galen: On Prognosis, hrsg. v. V. Nutton, Berlin 1979 (Corpus Medicorum Graecorum V 8,1), S. 94–101, 187–194  
Ilberg, J.: Aus Galens Praxis, Ein Kulturbild aus der römischen Kaiserzeit, in: H. Flashar (Hrsg.), *Antike Medizin*, Darmstadt 1971 (Wege der Forschung 221), S. 361–416  
Strohmaier, G.: Araber, Römer und Germanen im Urteil eines griechischen Mediziners, in: *Das Altertum* 38, 1992, S. 105–108  
Strohmaier, G.: Galen als Vertreter der Gebildetenreligion seiner Zeit, in: Ders., *Von Demokrit bis Dante, Die Bewahrung antiken Erbes in der arabischen Kultur*, Hildesheim, Zürich, New York 1996 (Olms Studien 43), S. 94–98



**Galens**, dt. Galen, geb. 129 Pergamon, gest. 199 u. Z. Rom (?); griechischer Arzt, Sohn eines Mathematikers und Architekten, 157–161 Gladiatorenarzt in Pergamon, praktizierte anschließend mit kurzen Unterbrechungen in Rom und war seit 169 Leibarzt am römischen Kaiserhof. G. war der letzte große Repräsentant der wissenschaftlichen Medizin in der Antike. Er vertrat medizinisch und philosophisch einen eklektischen Standpunkt, erkannte jedoch unter seinen Vorgängern nur Hippokrates uneingeschränkt als ärztliche Autorität an, während er sich in philosophischer Hinsicht hauptsächlich an Aristoteles anschloß. In seinen zahlreichen medizinischen Schriften... faßte G. das gesamte bisher gesammelte medizinische Wissen zusammen und bereicherte es hauptsächlich in der Anatomie, Physiologie, Pathologie und Pharmakologie durch eigene Forschungen. Er verfaßte Kommentare zu allen von ihm für echt gehaltenen Hippokrateschriften, in denen er sich um eine Synthese zwischen der hippokratischen Medizin und der seiner Zeit bemühte... In seinen philosophischen und logischen Schriften, die zum größten Teil verlorengegangen sind, betont G. die Notwendigkeit der wechselseitigen Durchdringung von Philosophie und Medizin. Die Schriften G.' erfreuten sich bereits im 4. Jh. einer außerordentlichen Wertschätzung und dienten auch in byzantinischer Zeit als Hauptquelle für medizinische Handbücher.

aus: *Lexikon der Antike*, Johannes Irmscher und Renate Johné (Hrsg.), S. 180, Leipzig 1984

